Am Bielersee

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 37

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647393

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am Bielersee. Fünf Gedichte von Ernst Oser.

Die Stadt.

Du bist so traut und alt
Und doch so sieghaft neu,
In uns'rer Zeit Gestalt
Birgst du viel starke Treu'.

Du träumst Vergang'nem nach
Und bist doch wach und jung,
Um all dein Ungemach
Grünt die Erinnerung.

Der See, der Hang zumal,
Durch alle Zeiten dein,
Vom ersten Morgenstrahl
Zum letzten Dämmerschein.

So Einst und Jetzt gepaart,
Sie hüten deinen Sinn
Und wahren deine Art
Als köstlichen Gewinn!

Der See.

Tausend Wunder Tag um Tag
Schimmern bunt in seinem Spiegel,
Ob der Morgen, grau und zag,
Löst der mächt'gen Wolken Riegel.

Ob der Mittag gleißt und glüht,
Schürfend Gold aus blauem Grunde
Und ein Sonnenhimmel sprüht
Ueber dem gehob'nen Funde.

Ob des Sturmes grimme Wucht
Peitscht zu Schaum die Wogenkämme
Und er in der weiten Bucht
Donnert an die Uferdämme.

Ob ein stiller Abend träumt
Rings an lieblichen Gestaden,
Die von Haus und Hang umsäumt
Sich im letzten Glanze baden.

Ob des Mondes Barke wiegt
Silbern sich auf dunklen Fluten
Und ein süßer Friede liegt
Ueber nachtgekühlten Gluten.

Tausend Wunder Tag um Tag
Zeugt der See ... an seinen Borden
Wohnt ein laut'rer Menschenschlag,
Ihm zu leben stark geworden.

Auf der Petersinsel.

In See's Mitten eine Insel träumt,
Von Busch und Baum ihr Uferweg umsäumt.

Ihr Röhricht lacht, vom Buntgeschwirr belebt
Und flüstert leis', geheimnisvoll umwebt.

Uralte Bäume rauschen um ein Dach,
Das weite Haus hält ein Gedenken wach ...

Von einem großen Denker es erzählt,
Der das Verborgensein sich auserwählt.

Der uns'rer Menschheit Unvergess'nes schuf,
Geweiht dem Schönen und des Schöpfers Ruf.

Aus dem Vergang'nen stieg die neue Zeit.
Das weite Haus steht gastlich jetzt bereit.

Des Volkes Freude zieht mit Scherz und Lied
Auf Sonnenwegen durch das Uferried.

Jungfrisches Blut durch Busch und Röhricht streift,
Zum kühlen Bad, zu Spiel und Lust gereift.

Doch ... wenn die Dämm'rung auf das Eiland fällt,
Dann tut sich auf dir seine Geisteswelt.

Des Denkers Manen lenken deinen Schritt,
Sie führen dich in jene Zeiten mit ...

Und findest du in deinen Tag zurück,
Dann sinnst du über erdenfernes Glück.

Dann bleibt dir, was als Wand'rer du begehrt:
Der Insel helles, reines Licht beschert!

Erlach.

Dem See, der Insel wesensnah,
Den Hängen wie der Flur verbunden,
Birgst du in dir, was einst geschah
Und uns'rer Zeiten eil'ge Stunden.

Dein Name singt von Trutz und Wehr,
Von Heldentum, von starker Treue,
Er klingt dem Vaterland zur Ehr'
Und eint das Alte und das Neue.

Wie ist dein Bild uns doch vertraut:
Die Häuser in den engen Gassen,
Dein Schloß, zu Schutz und Schirm gebaut
Mit Wällen, Türmen und Gelassen.

Mit Gärten hältst du dich geschmückt
Bis hoch hinauf zu deinen Reben,
Die, von der Sonne Glanz beglückt,
Im Herbst den gold'nen Wein dir geben.

So bleibst du selber dir gewahrt:
Dein Einst, dein Jetzt, der Zukunft Ferne,
Trutz, Ehr' und Treu' in schwerer Fahrt
Und über dir der Heimat Sterne!

Der Seewein.

Der Seewein in den Fässern schwillt,
Er sehnt sich nach den Flaschen,
Daraus es ihn zu trinken gilt
Und nicht nur zag zu naschen.

Den Seewein zeugt der Sonnenhang
Als Gold im Grün der Reben.
Er stillt des Daseins Hast und Drang
Und zaubert neues Leben.

Der Seewein gilt von alters her
Als unverfälscht und lauter
Und wer ihn trinkt, dem fällt's nicht schwer,
Dem wird er bald vertrauter.

Der Seewein bleibt ein Elixir
Für gallensaure Leute.
Und schreiben sie's in ihr Brevier,
Wirkt das Rezept noch heute.

Wer ächten Seewein trinken will,
Der tu' es an der Quelle!
Willkommen dem, der froh und still
Einkehrt an Ort und Stelle!

Vom See der Wein! Ein Zauberwort,
Das nie die Kraft verloren.
Drum galt es stets und gilt noch fort
Dem Volk, das dort geboren!